

# Wen interessiert ?



Wie fühlen sich Menschen in unserer Gesellschaft die von  
Rassismus, Sexismus, Flucht oder Armut betroffen sind ?

Ein Buch für Erwachsene und Kinder

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>1</b>
<b>Vorwort</b>	<b>2</b>
<b>Rassismus</b>	<b>5</b>
Einführung und Definition	5
Unterschied zwischen Rassismus und Diskriminierung	6
„Was kann ich tun?/ Was kannst du nun tun?“	6
Alltagsrassismus	7
Interview	8
Ein Bewerbungsgespräch mit unerwarteter Wendung	12
<b>Sexismus</b>	<b>15</b>
Einführung	15
Definition	15
Erzählung	15
Interview	16
<b>Armut</b>	<b>20</b>
Einführung	20
Interview	20
<b>Flucht</b>	<b>27</b>
Einführung	27
Interview	28
Was geschah im August 2014?	29
Definition Peschmerga	30
<b>Nachwort</b>	<b>38</b>
<b>Autoren</b>	<b>40</b>

# **Vorwort**

Als sozialer Projektkurs des Phoenix-Gymnasiums Dortmund möchten wir auf Probleme in der Gesellschaft aufmerksam machen. Wir haben uns mit verschiedenen Arten der Diskriminierung auseinander gesetzt. Um möglichst jeden zu erreichen, haben wir versucht ein breites Feld an Themen aufzugreifen. Bei unserer Recherche sind wir mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt getreten und uns wurden viele berührende Erfahrungen berichtet. Leider hatten wir nicht genug Raum, um allen Erfahrungen in unserem Buch gerecht zu werden. Dennoch ist es uns wichtig zu betonen, dass wir nur wenige Beispiele von vielen aufgreifen konnten. Wir sind sehr dankbar für die vielen Persönlichkeiten, die uns vertraut haben und ihre Zeit für uns geopfert haben. Als Kurs hoffen wir, dass unser Buch die Gesellschaft erreicht und sensibler mit dem Thema Diskriminierung umgegangen wird. Denn auch nur die kleinste Form von Diskriminierung kann unsere Mitmenschen verletzen.

Es sind Fälle wie der Mord an George Floyd oder Aussagen wie „Frauen gehören in die Küche“, die auch in der heutigen Zeit noch vorkommen. Rassismus und Sexismus stellen immer noch ein großes Problem der Gesellschaft dar, obwohl Betroffene schon seit Anbeginn der Zeit für ihre Rechte kämpfen. Genauso muss weiterhin ein zu großer Teil der Menschheit unter Armut leiden und zu viele müssen als Geflüchtete leben.

Dass diese Themen eine Problematik darstellen, ist zwar den meisten Menschen bekannt, jedoch wird zu wenig getan, um diese zu lösen.

Häufig scheitert der Versuch zu helfen schon im Ansatzpunkt wegen Mangel an Informationen. Das Vorwissen ist oftmals nicht tiefgründig genug, damit ein gelungener Lösungsansatz zustande kommen kann, auch wenn der Wille da ist. Deshalb haben wir, der Projektkurs „soziales Engagement“, uns mit den vier wichtigen Themen Rassismus, Sexismus, Geflüchtete und Armut ausgiebig auseinandergesetzt. Es liegt nun in unserem Interesse Dir diese Informationen zu vermitteln. Um Dir einen umfangreichen Einblick zu gewähren, haben wir mit verschiedensten Formaten, wie unter anderem Interviews, Berichten und Kurzgeschichten, gearbeitet. Somit erhältst Du nicht nur oberflächliche Informationen, sondern kannst vollständig in die Themen eintauchen.

Eine weitere Motivation dieses Buch zu verfassen, war die Corona-Krise. Wir wollten uns sozial engagieren, jedoch wurde dies wegen der immer mehr verschärften Corona-Maßnahmen immer schwieriger. Deswegen haben wir uns überlegt, welche Möglichkeiten es sonst noch gibt, sich zu engagieren und sind schließlich auf dieses Buch gekommen.

Wir hoffen, dass Du durch unser Buch ein besseres Verständnis für diese wichtigen Themen entwickeln können und wir somit die Menschheit nach und nach ins Positive hin verändern können.

*„Du sprichst aber gut Deutsch!“*

*„Wo kommst du wirklich her?“*

*„Sie heißen Mohamed?  
Tut mir leid, die Wohnung ist schon vergeben.“*

*„In Deutschland wird Deutsch gesprochen!“*

# *Rassismus*

*„Ausländer raus!“*

*„Hier hast du nichts zu suchen!“*

*„Geh mal in deine Heimat zurück.“*

*„Verpiss dich dahin wo du her kommst!“*

# Rassismus

## Einführung und Definition

Bei Rassismus handelt es sich um eine Form der Diskriminierung, bei der Menschen aufgrund ihres Aussehens, ihres Namens, ihrer vermeintlichen Herkunft oder auch ihrer Religion (vor)verurteilt, ausgegrenzt oder sogar gewaltsam vertrieben werden.

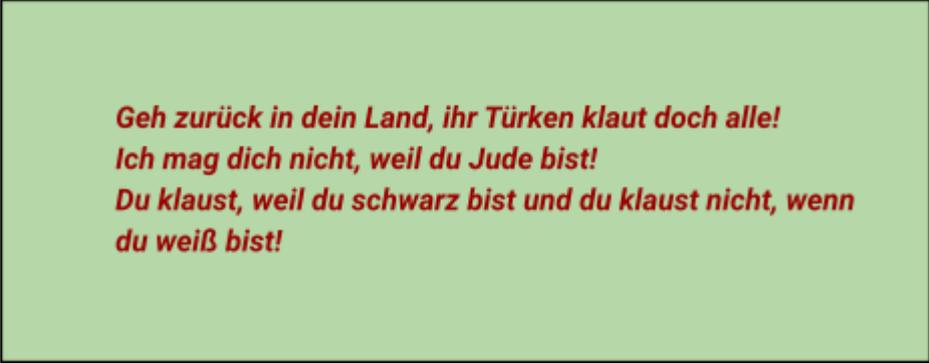
Wenn Menschen nicht nach ihren individuellen Fähigkeiten und Eigenschaften oder danach, was sie persönlich tun, sondern als Teil einer vermeintlich homogenen Gruppe beurteilt und abgewertet werden, dann ist das Rassismus.

Durch diese Ideologie werden Ausschlüsse von Menschen und sogar Gewalt gerechtfertigt. Allerdings ist Rassismus kein „Mobbing“, denn Rassismus beruht auf Machtunterschieden in unserer Gesellschaft. Eine Voraussetzung hierfür ist, dass Menschen aufgrund ihres Aussehens, ihrer Herkunft, etc. in „Gruppen“ geteilt werden.

In „Wir“ und in „Andere“.

Die „Anderen“ werden hierbei als weniger wert oder gut empfunden, als „Wir“

1



***Geh zurück in dein Land, ihr Türken klaut doch alle!  
Ich mag dich nicht, weil du Jude bist!  
Du klaust, weil du schwarz bist und du klaust nicht, wenn  
du weiß bist!***

## Unterschied zwischen Rassismus und Diskriminierung

---

<sup>1</sup> [<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/mediathek/artikel/global-trends-2020>  
Veronika Beer: Wortwahl in der Flüchtlingsdebatte: Flüchtling, Migrant oder Asylbewerber?,  
12.03.2016, Bayerischer Rundfunk, München]

Rassismus:

Wenn man wegen seiner Hautfarbe, Herkunft oder seiner Religion beleidigt wird

*Beispiel: „XY ist doof, weil sie Türkin ist.“*

Diskriminierung:

Diskriminierung beschreibt die unterschiedliche Behandlung von Menschen (Geschlecht, Alter, Behinderung etc.).

*Beispiel: „XY darf nicht mitspielen, weil sie eine Behinderung hat.“*

## Wen geht das etwas an?

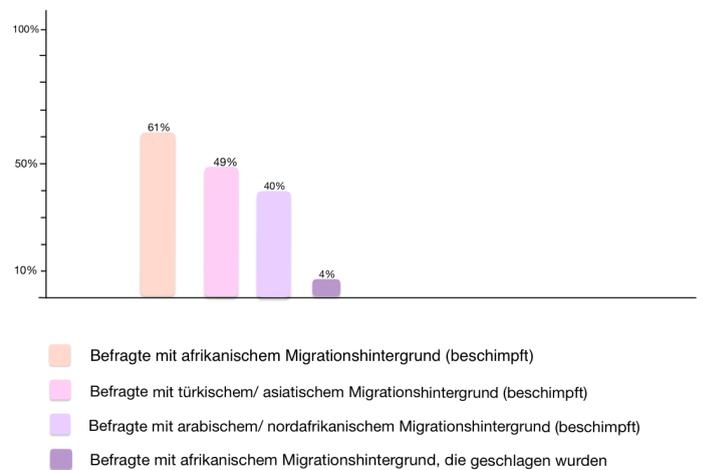
Wie kann Rassismus verhindert werden?

“Man weiß heutzutage ja nicht mehr, was man noch sagen darf!”  
- Diese und viele ähnliche Statements bekommt man zu jedem beliebigen Zeitpunkt vermehrt zu hören.

Hierzu kann ausschließlich eins geäußert werden: Wenn du nicht weißt, welche Worte diskriminierend sein können, sprichst du offenbar nicht genügend darüber.  
Wir müssen über Rassismus sprechen, um ihn verhindern zu können.  
Für Nicht Betroffene ist Rassismus meist unsichtbar, um dem entgegenzuwirken, müssen wir ihn also sichtbar machen. Dies geschieht nur, wenn wir über Rassismus klar und deutlich kommunizieren!

„Was kann ich tun?/ Was kannst du nun tun?“

Bist du gegen Rassismus und willst ihn bekämpfen?



Wenn wir Rassismus bekämpfen wollen, dann müssen wir über Rassismus sprechen. Wenn wir über Rassismus sprechen, brauchen wir Begriffe dafür. Oft sind Worte, die für eine bestimmte Herkunft, Sprache oder Hautfarbe genutzt werden rassistisch. Aus diesem Grund kommt oft die Frage auf: Welche Begriffe darf ich denn dann nutzen?

anstatt....	sagt lieber...
farbig, dunkelhäutig	schwarz/ schwarze Menschen
Rasse	Ethnie
Zigeuner	Sinti/ Roma (Sinti sind Nachfahren der Romagruppe)

## Alltagsrassismus

*Die folgende Geschichte basiert auf einer wahren Begebenheit:*

Die Sonne scheint und es ist gutes Wetter. Ich stehe am Hörder Bahnhof und möchte, genauso wie jeder andere auch, so schnell wie möglich nach Hause. Denn dieses Wetter muss man genießen. Dieser Meinung sind auch meine Freunde, mit denen ich mich treffen will. Ich schweife in Gedanken zum Nachmittag mit meinen Freunden, als ich endlich den ankommenden Bus erblicke.

Die Türen öffnen sich und mir kommt ein Strom von Menschen entgegen. Ich stehe direkt vor der Tür und warte ungeduldig, bis ich einsteigen kann.

Als ich schließlich einen Fuß in den Bus setze, nehme ich hinter mir ein Murmeln wahr. Ich verstehe nur einen Teil von dem, was die ältere Dame sagt. Doch, was ich verstehe verwundert mich: „Die Jugend von heute, keinen Respekt mehr vor Älteren!“

„Einfach nicht drauf eingehen, ich ignoriere sie“ denke ich mir und steige ein.

Plötzlich spüre ich einen Zug an meiner Kapuze und taumel ein Stück zurück. Im Augenwinkel sehe ich die ältere Frau. „Sie war es!“ denke ich, doch bevor ich reagieren kann, schubst sie mich nach vorne und ich stolpere beinahe über meine eigenen Füße.

Ich kann sie nicht mehr sehen, da mehrere Menschen in den Bus stürmen, doch hören kann ich sie: „Das kann man vielleicht da machen, wo du herkommst, aber hier in Deutschland hat man Respekt!“, brüllt sie.

Immer noch geschockt setzte ich mich auf einen freien Platz und schaue mich um. Niemand sagt etwas, niemand hilft. Die Leute gucken nur blöd und suchen sich dann schnell einen Platz. Nun sitze ich verunsichert da und denke mir: „Habe ich etwas falsch gemacht? Hätte ich diese Situation verhindern können?“

# Interview

**Person A:** Interviewer

**Person B:** Mann mit türkischer Herkunft (Osman)

**Interviewer:** Hallo! Ich würde nun das Interview beginnen. Können Sie sich zuerst einmal vorstellen?

**Osman:** Ja gerne. Ich bin 46 Jahre alt, bin in Dortmund Hörde geboren und bin Vater von zwei Töchtern. Ich arbeite seit 22 Jahren bei einer renommierten Dortmunder Firma im IT Bereich.

**Interviewer:** Was ist denn Ihre Herkunft, sind Sie in Deutschland geboren?

**Osman:** Das Ursprungsland meiner Eltern ist die Türkei beziehungsweise ich habe einen türkischen Migrationshintergrund. Ich bin allerdings 1975 in Deutschland geboren und aufgewachsen.

**Interviewer:** Wie Sie bereits wissen wird dieses Interview geführt, um es in unser Buch und das Kapitel über Rassismus einzubringen. Aus diesem Grund ist meine erste Frage: Verhalten sich Menschen Ihnen gegenüber anders, als Ihren deutschen Mitmenschen gegenüber, nachdem sie von Ihrer Herkunft erfahren?

**Osman:** Natürlich habe ich solche Erfahrungen gemacht. Bei mir sieht man das auch sehr stark optisch, daher fällt es auch immer wieder auf und es kommt oft zu Situationen, in denen ich mit rassistischen Gedanken konfrontiert werde.

**Interviewer:** Inwiefern würden Sie sagen, sieht man Ihnen Ihre Herkunft an?

**Osman:** Ich bin von der Hautfarbe her ein eher dunklerer Typ und passe einfach nicht in das Schema „Westeuropäer“. Ich habe dunkle Haare, dunkle Augen und einen dunkleren Hauttyp, daher falle ich schon sehr auf.

**Interviewer:** Würden Sie sagen Sie sind dieses typische Bild, das Menschen im Kopf haben, wenn sie an südländische Menschen oder generell an Türken denken?

**Osman:** Auf jeden Fall, ja.

**Interviewer:** Als Sie aufgewachsen sind, zum Beispiel in der Schule, gab es dort vielleicht eine Situation, die Ihnen im Kopf geblieben ist, in welcher Sie sich diskriminiert gefühlt haben?

**Osman:** Es fing bereits im Kindergarten an. Ich besuchte damals den evangelischen Kindergarten. Da gab es so eine Clique von drei, vier Jungs und diese sagten immer zu mir, dass ich kackbraun sei oder andere Bemerkungen zu meiner Hautfarbe. Das war ja ganz neu für sie, denn es war damals 1979.

**Interviewer:** Also würden Sie sagen, dass Sie vor allem durch Ihr Aussehen auffielen, weil viele Kinder „typisch“ Deutsch aussahen?

**Osman:** Richtig. Besonders nach den Sommerferien.

**Interviewer.** Als diese Kinder solche Dinge zu Ihnen sagten, wie fühlten Sie sich dabei?

**Osman:** Natürlich habe ich mich angegriffen gefühlt. Kackbraun war für mich nicht im positiven Sinne gemeint. Ich habe es eher als scheiß- braun aufgefasst und es war für mich nicht einfach, aber das war eben meine erste Erfahrung mit Rassismus. Ich habe einfach gemerkt, ich bin ein Außenseiter und komme in diese Gruppe nicht hinein. Ich war ja auch der einzige mit Migrationshintergrund in diesem Kindergarten.

**Interviewer:** Gab es noch weitere Situationen, in welchen Sie mit Diskriminierung in Kontakt kamen?

**Osman:** Eine Situation ist mir besonders im Gedächtnis geblieben und hat mich auch sehr geprägt. Und zwar sind mein älterer Bruder und ich an einem Samstag Richtung Hörde gelaufen und an diesem Tag spielte Borussia Dortmund. Es war noch vor dem Spiel und uns kam eine Gruppe von stark alkoholisierten Männern entgegen (ca. 16 - 21 Jahre), die alle ein Borussia Dortmund Trikot an hatten. Auf einmal fingen sie an zu schreien: „Ausländer raus! Ausländer raus!“. Daraufhin waren mein Bruder und ich natürlich erschrocken. Ich war vielleicht in der vierten oder fünften Klasse und mein Bruder ist zwei Jahre älter. Als wir umdrehen wollten stand dort ein Polizeiwagen. Ein Polizist (ca. 50 Jahre) rauchte im Wagen. Mein Bruder und ich dachten uns: „die Polizei, dein Freund und Helfer“ und mein Bruder erklärte dann der Polizei, dass wir Angst haben nach Hause zu gehen, weil wir an der Männergruppe vorbeigehen mussten. Daraufhin stieg ein Polizist aus der Fahrerseite aus, sagte: „Haut ab ihr Bajuffen<sup>2</sup>! Ich zieh euch gleich zwölf.“ und flitschte uns seine Zigarette entgegen.

**Interviewer:** Was haben Sie in dieser Situation gefühlt? War das nur Angst oder auch Wut?

**Osman:** Nein, keine Wut. Wir hatten wirklich Angst. Uns kam diese Gruppe auch sehr groß vor und deshalb waren wir auch so erschrocken.

**Interviewer:** Sie sind auch Vater von zwei Töchtern. Hatten Sie auch schon Angst, dass Ihre Kinder ähnliche Erfahrungen machen?

**Osman:** Klar! Ich bin froh, dass meine Töchter optisch nicht so sehr auffallen, wie ich. Die Zeit hat sich aber auch verändert, muss man dazu sagen. Deswegen bin ich ein bisschen beruhigter. Ich habe auch bewusst internationale Namen für meine Kinder gewählt, damit das auch nicht so schnell auffällt und diese leichter auszusprechen sind.

---

<sup>2</sup> abwertende Bezeichnung für Fremde, Zugewanderte

[<https://de.wikipedia.org/wiki/Skinhead#:~:text=Der%20Begriff%20%E2%80%9ESkinhead%E2%80%9C%20kommt%20aus,bei%20der%20die%20Kopfhaut%20durchscheint.>]

**Interviewer: Würden Sie sagen, dass Sie viele rassistische Erfahrungen in der Schule machen mussten?**

**Osman:** Auf jeden Fall.

**Interviewer: Auch von Lehrern oder nur von den Schülern?**

**Osman:** Ich hatte einen Lehrer in meiner Ausbildung. Sein erster Spruch, wenn er reinkam war immer: „Ich habe nichts gegen Gastarbeiter, aber...“. Wahrscheinlich fielen ihm auf dem Weg zur Schule Leute auf, die vielleicht einen Migrationshintergrund hatten und dann fing er an: „... die können sich nicht benehmen.. etc.“

Einmal musste ich bei diesem Lehrer eine Klausur schreiben. Ein deutscher Mitschüler, Michael, fragte mich dann nach zwei Aufgaben und ich ließ ihn abschreiben, da es lediglich um eine Definition ging. Als wir diese Klausur dann zurückbekommen haben, fiel erstaunlicherweise auf, dass Michael für diese Aufgaben die volle Punktzahl Ich

bekommen hatte. dagegen habe für jede Aufgabe höchstens die Hälfte der Punkte bekommen, obwohl er bei mir abgeschrieben hatte. Als ich den Lehrer dann darauf ansprach und sagte, dass wir eigentlich das Gleiche geschrieben haben, meinte er: „Das ist aber schon anders formuliert.“

Durch seine Aussagen über Ausländer und seinen Ruf an der Schule war mir eigentlich schon klar, woran ich bin und ich habe das dann einfach so hinnehmen müssen.

Irgendwann hat man natürlich auch ein Gefühl dafür, welche Menschen so sind. Durch die Blicke, durch die Art und Weise, wie sich Leute dir gegenüber verhalten. Dann bist du eben sensibilisiert und kannst das gut einschätzen.

**Interviewer: Weil Sie schon oft rassistische Erfahrungen gemacht haben?**

**Osman:** Genau. Ich erzähle ja jetzt auch nur von Situationen, die mich tief berührt haben und mir im Kopf geblieben sind. Wo ich anfangs vielleicht Hass empfunden habe und mir jetzt aber denke: „Das sind eben arme Menschen, die einem nur leid tun können. Du kannst deren Meinung eh nicht mehr ändern.“ Alles andere schaltet man eher aus.

Vor kurzem ist mir auch wieder eine Situation auf der Arbeit passiert. Da ist ein älterer Herr und immer, wenn er mich sieht heißt es: „Taliban rasier dich endlich mal.“ Eben aufgrund meines Dreitagebarts. Dann habe ich ihm eine Mail geschrieben und ihm gesagt dass ich nicht mit den Taliban verglichen werden möchte. Vor allem, da er mich seit über 20 Jahren kennt und genau weiß, dass ich mich ihren Gesinnungen nicht anschließe. Der Herr hat sich dann entschuldigt und hat mir Süßigkeiten und ein Geschenk auf dem Tisch gelassen, sozusagen als Entschuldigung. Das war 2016. 2019 war dann wieder das Gleiche und ich sagte ihm dann aufs Neue: „Jetzt höre doch bitte auf mich Taliban zu nennen. Es gibt genug andere Kollegen, die auch einen Bart haben und die nennst du ja auch nicht so.“ Er entschuldigte sich dann wieder und meinte ich hätte es wohl falsch verstanden. Und jetzt erst vor zwei bis drei Wochen hatte ich nochmals diese Situation: „Taliban jetzt rasier dich doch endlich mal.“ Daraufhin habe ich dann einfach alle Mails, die ich ihm bereits geschickt hatte angehängt und geschrieben, dass dies nun das letzte Mal sein wird, dass ich ihn bitte seine Sprüche zu unterlassen. Als Antwort kam, dass ich das falsch aufgefasst hätte. Es ist nicht schön so betitelt zu werden und wenn andere Kollegen mit Vollbart durch die Firma laufen wird ihnen das auch nicht nachgesagt. Es ist einfach verletzend, dass jemand, der

dich seit über 20 Jahren kennt und genau weiß, dass du nicht solche Gesinnungen hast, dich immer wieder auf deine Herkunft reduziert. Das ist sehr enttäuschend.

**Interviewer: Gab es noch weitere Vorfälle auf der Arbeit?**

**Osman:** Nein, nicht auf meiner Arbeit. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Arbeitgeber und habe mich auch immer gut aufgehoben gefühlt. Allerdings hatte ich auch Vorfälle mit Bewerbungen. Ich habe die höhere Handelsschule besucht und habe mein Fachabitur geschafft. Ich hatte dort einen deutschen Kollegen namens Maik und wir haben uns zusammen immer für die Ausbildungsplätze beworben. Maik hatte seinen Abschluss allerdings nicht geschafft. Er wurde immer eingeladen und ich habe keine einzige Einladung bekommen, obwohl ich einen Abschluss hatte und er nicht. Ich weiß zwar nicht genau woran es lag, aber ich gehe stark davon aus, dass es entweder etwas mit meinem Namen oder mit meinem Aussehen auf den Bewerbungsbildern zu tun hatte.

**Interviewer: Würden Sie sagen, dass sich Rassismus über die Jahre verändert hat. Also zum Beispiel weniger oder mehr geworden ist?**

**Osman:** Wer Rassismus drinnen hat, hat es drinnen. Es gibt Personen, die es offen zeigen und Personen denen merkst du es an. Also ich habe ein Gefühl dafür, weil ich einfach damit aufgewachsen bin. Aber ich gehe stark davon aus, dass es besser wird. Also so empfinde ich, dass es nicht mehr so schlimm ist wie vor 20/ 30 Jahren.

**Interviewer: Würden Sie sagen, dass sich die Art von Rassismus über die Jahre verändert hat?**

**Osman:** Das kann man schwer sagen. Also ich hatte zum Beispiel auch Konfrontationen mit Skinheads<sup>3</sup>, das war nicht schön. Sie fielen damals auf, da sie einen gewissen Kleidungsstil hatten. Mit kahl geschorenem Kopf, Springerstiefeln mit weißen Schnürsenkeln und Bomberjacken. Irgendwann haben sie sich so weit entwickelt, dass sie sich dachten: „Wir dürfen nicht mehr so auffallen.“ und haben angefangen sich zu kleiden, wie die Antifa<sup>4</sup>. Also damals konnte man das noch erkennen aber mittlerweile ist das schwieriger.

**Interviewer. Was war das denn für eine Konfrontation? Wie sah die aus?**

**Osman:** Das war am Dortmunder Hauptbahnhof. Ich war mit Freunden feiern und morgens um vier Uhr wollten wir uns ein Taxi nehmen. Uns sind dann diese Skinheads entgegenkommen und äußerten rechtsradikale Sprüche. Ich bat meine Freunde ruhig zu bleiben und einfach in das Taxi einzusteigen, aber kurz bevor der letzte meiner Freunde einsteigen wollte, schubste ihn einer der Skinheads. Dann eskalierte die Situation, alle liefen aus dem Taxi und es gab eine kleine Auseinandersetzung. Die andere Gruppe hat dann

---

<sup>3</sup> Angehörige der Skinheadszenen, die an ihren kahl rasierten Köpfen zu erkennen sind  
[<https://de.wikipedia.org/wiki/Skinhead#:~:text=Der%20Begriff%20%E2%80%9ESkinhead%E2%80%9C%20kommt%20aus,bei%20der%20die%20Kopfhaut%20durchscheint> ]

<sup>4</sup> "locker strukturierte (..) Strömungen der (..) linkextremen Szene"  
[<https://de.wikipedia.org/wiki/Antifa> ]

aber relativ schnell die Beine in die Hand genommen und ist geflohen. Kurze Zeit später kam auch schon die Polizei und hat uns und die anderen befragt. Wir sind dann zu dem Ergebnis gekommen: wenn wir keine Anzeige wegen Diskriminierung machen geben sie auch keine Anzeige wegen Körperverletzung auf.

**Interviewer: Nun zur abschließenden Frage: Sie hatten bereits erwähnt, dass man Rassismus nie wirklich aus den Köpfen mancher Menschen herausbekommen kann. Wie könnte man dieser Situation Ihrer Meinung nach ein wenig helfen? Denken Sie, dass es Mittel dazu gibt?**

**Osman:** Natürlich kann man dem Ganzen durch frühzeitige Aufklärung schon in den Schulen entgegenwirken. Man sollte dies immer versuchen. Wenn es aber bereits in den Köpfen der Menschen ist, das Umfeld prägt ja auch, ist es schwer ihre Denkweise zu ändern. Meines Erachtens nach wird es Diskriminierung jedoch immer geben. Ich hoffe zwar nicht in diesem großen Ausmaß, sondern nur in seltenen Fällen, doch es wird immer Menschen geben, die rassistisch denken.

## Ein Bewerbungsgespräch mit unerwarteter Wendung

**Person A:** Junger Mann türkischer Herkunft (Ahmet)

**Person B:** Ein Freund von Person A (Bene)

**Ahmet:** Hey, lange nicht mehr gesehen! Wie geht es dir?

**Bene:** Hallo, ja das stimmt. Mir geht es sehr gut und wie geht es dir?

**Ahmet:** Das freut mich. Ich hatte gerade ein Bewerbungsgespräch...

**Bene:** Oh, das hört sich ja spannend an. Wie ist es denn gelaufen?

**Ahmet:** Mhm.. also am Anfang lief es echt gut. Alle Fragen habe ich mit Bravour gemeistert. Ich hatte echt ein gutes Gefühl. Allerdings war es auch schon schwer genug überhaupt eine Einladung für ein Vorstellungsgespräch zu bekommen, denn ich erhielt viele Absagen aufgrund meines Namens.

**Bene:** (empört) Aufgrund deines Namens?? Das darf doch nicht sein! Wie ging es denn dann weiter?

**Ahmet:** Wie gesagt mein Gespräch verlief sehr gut, ich hatte auch ein gutes Gefühl, bis der Geschäftsführer mir die letzte Frage stellte:

„Können Sie denn eine deutsche Mannschaft führen, trauen Sie sich zu eine deutsche Mannschaft zu führen?“

Natürlich bejahte ich die Aussage, sonst hätte ich mich schließlich nicht beworben. Ich fragte ihn warum er daran zweifeln würde und dann sagte er: „Jaa... Sie sind ja Ausländer und wären dann in einer Führungsposition, ich weiß nicht wie die deutschen Mitarbeiter auf Sie reagieren würden. Ich denke tatsächlich, dass die Mitarbeiter eher schlecht auf Sie reagieren würden.“

Deswegen muss ich ihnen leider absagen.“

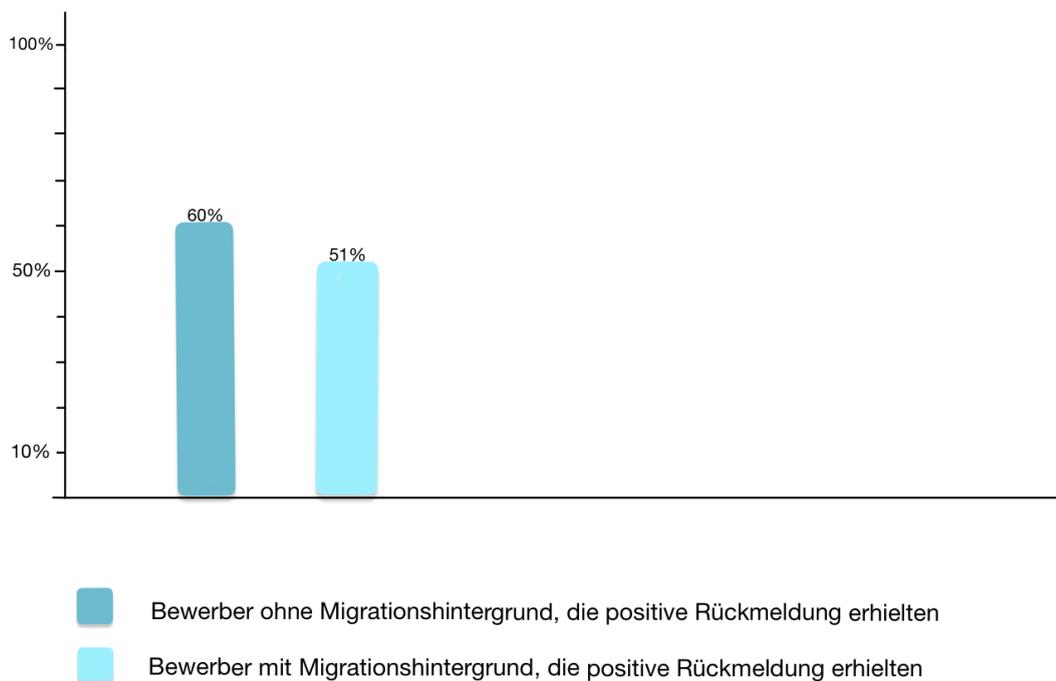
**Bene:** (empört) Was?? Und wie hast du darauf reagiert?

**Ahmet:** Naja, Ich war zunächst schockiert über diese Aussage und musste mich erstmal sammeln. Danach habe ich ihm aber gesagt, dass wir das Gespräch nicht weiterführen müssen, wenn er der Meinung sei, dass ich nicht in der Lage bin eine Führungskraft zu sein.

**Bene:** Da hast du aber sehr gelassen reagiert. Ich weiß nicht, ob ich das an deiner Stelle gekonnt hätte. So etwas geht gar nicht!

**Ahmet:** Was hätte ich denn sonst Anderes tun sollen? Mir blieb ja nichts anderes übrig...

**Studie des  
Wissenschaftszentrums  
Berlin für  
Sozialforschung und  
über Ungleichheit auf  
dem Arbeitsmarkt:**





*Sexismus*

# Sexismus

## Einführung

Im folgenden Kapitel wird sich mit dem Thema „Sexismus“ beschäftigt. Sexismus betrifft uns alle und deswegen war es uns wichtig dieses Thema aufzugreifen. Im Alltag trifft man häufig auf Sexismus, aber ebenfalls in der Arbeitswelt, in der Schule und auch im sozialen Umfeld. Uns ist es wichtig zu betonen, dass alle Geschlechter davon betroffen sein können.

## Definition

*„Nun du weißt wie Männer sind. Sie denken „Nein“ bedeutet „Ja“ und „Hau ab“ bedeutet „Nimm mich ich gehöre dir“.“*

~ Megara, Hercules (1997, Disney)

*„Ich will mir den Mann nicht angeln, ich will nur mit ihm schlafen.“*

~ Pretty Woman (1990)

*„The saddest thing for a girl to do is dumb to herself down for a guy“*

~ Emma Watson

Sexismus ist eine Art von Diskriminierung. Hierbei wird einer Person zum Beispiel etwas nicht zugetraut, nur weil sie ein bestimmtes Geschlecht hat. Man kann also sagen, dass Sexismus durch Benachteiligung, Abwertung, Verletzung oder Unterdrückung aufgrund des Geschlechts einer Person definiert wird. Auch die Vorstellung, dass man Geschlechter in eine Reihenfolge bringen kann, dass ein Geschlecht zum Beispiel mehr wert ist, ist ein Merkmal von Sexismus. Diese Diskriminierung wird verbal, also durch Wörter und Kommunikation, aber auch durch Mimik und Gestik geäußert.

## Erzählung

Ich ballte meine Hände zu Fäusten, meine Lippen sind zusammengepresst. „Bitte nicht, bitte nicht, bitte -.“ „Du Junge, komm nach vorne!“ ich verkrampfte mich noch mehr, die Röte kriecht meinen Hals hinauf und zitternd stehe ich auf. Zögernd drehe ich mich in Richtung der Klasse, ich blicke hinauf in die grinsenden Gesichter meiner Mitschüler. „Tut mir leid, aber ich weiß die Antwort nicht.“ „Versager, du bist zu dumm für die einfachsten Matheaufgaben!“ Ein großer Kloß bildet sich in meinem Hals und die Tränen schießen mir in die Augen. „Jetzt fängt er auch noch an zu heulen, Peinlich.“ Mein Lehrer kommt auf mich zu und packt mich an den Schultern. „Du bist ein Schwächling, ein Junge der weint. Armselig! Ich will dich nicht mehr in meinem Unterricht sehen, bis du ein richtiger Mann bist!“ Ich stürme aus dem Raum und die Tränen laufen über mein Gesicht. Ich gehe auf die Toilette und lehne mich an die Wand. „Wann ist man denn ein Mann? Wie definiert man Männlichkeit oder Schwäche?“

## Interview

### Erzählung

Ich habe schon oft Erfahrungen mit Sexismus gemacht. Überall im Alltag begegne ich Vorurteilen nur, weil ich eine Frau bin. Ich habe letztes Jahr mein Abitur gemacht. Meine Leistungskurse waren Mathematik und Physik. Mein Mathe LK war super, aber mein Physik LK war nicht so toll. Ich war das einzige Mädchen. Bei Partner- oder Gruppenarbeiten wollten meine Mitschüler oft nicht mit mir zusammenarbeiten, weil sie mir nicht zutrauten, dass ich Physik kann. Ich sehe immer noch die erstaunten Gesichter vor mir, als ich einmal die beste Klausur geschrieben habe. Mein Physikunterricht war aber leider nur der Vorgeschmack auf mein Studium. Ich studiere Maschinenbau. Als ich meine erste Vorlesung betrat, war das Erste, was ich zu hören bekam: „Die Vorlesung für q findet aber in einer anderen Fakultät statt, Püppchen!“. Ich habe es mir jetzt zur Aufgabe gemacht der Welt zu zeigen, dass Frauen auch andere Interessen und Erfolg in „Männerberufen“ haben können.

**Person A: Interviewer**

**Person B:** Interviewte

**Interviewer:** Hallo, danke, dass du dir Zeit für uns nimmst.

**Interviewte:** Gerne, dieses Thema liegt mir nämlich auch persönlich am Herzen.

**Interviewer:** Das freut uns. Wenn du an Sexismus denkst, an welche Situationen aus deinem Leben musst du dann denken?

**Interviewte:** Wenn ich ehrlich bin, gibt es da viele Situationen. Ich komme aus einer muslimischen Familie. Das bedeutet, besonders meine Eltern hatten ganz andere Zukunftsvisionen für mich, als ich selbst. Ich möchte aber auch unbedingt hinzufügen, dass meine Eltern mir viele Entscheidungen im Bezug auf meine Religion und Kultur offen gelassen haben. Sie hatten zum Beispiel keine Probleme damit, dass ich mich gegen das Kopftuch entschieden habe.

**Interviewer:** Welches Frauenbild haben denn deine Eltern? Schließlich haben Kultur und Religion einen starken Einfluss darauf und es kommt häufig zu sexistischen Ansichten.

**Interviewte:** Meine Eltern sind, was das angeht, ziemlich offen. Also ihnen war es

schon wichtig, dass ich einen guten Schulabschluss habe, um nach einem eventuellen Scheitern meiner

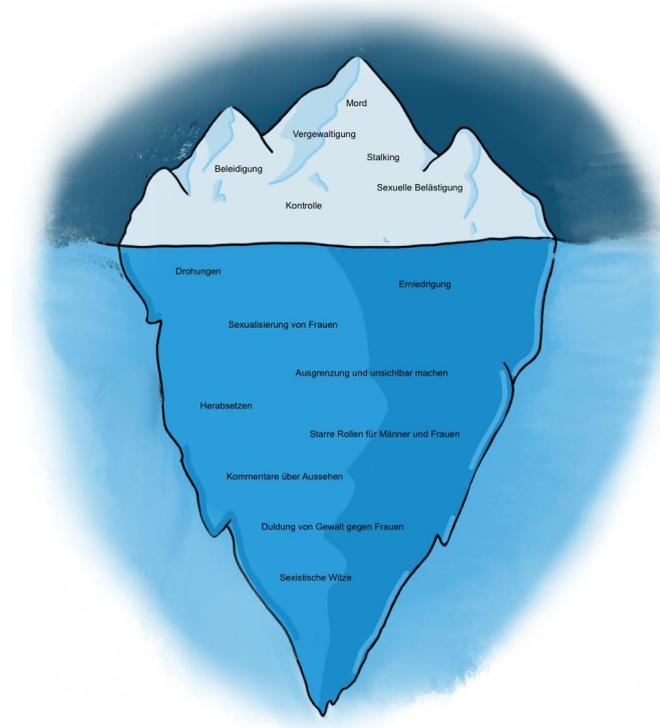
Ehe auf etwas zurückgreifen zu können.

**Interviewer:** Ein Schulabschluss hört sich doch ziemlich vernünftig an. Aber wie haben deine Eltern sich deine Zukunft vorgestellt?

**Interviewte:** Für sie hat sich eine Frau früh und gut zu verheiraten und sie muss sich natürlich um die Familie und den Haushalt kümmern. Meine Mutter zum Beispiel arbeitet nicht, damit sie sich ausschließlich um die Aufgaben im Sinne der Familie kümmern kann.

**Interviewer:** Aber du studierst doch gerade? Was sagen denn deine Eltern dazu?

**Interviewte:** Nachdem ich mein Abi überraschend gut bestanden habe, wollte ich studieren. Mir war es einfach total wichtig, dass man auch als Frau ein selbstständiges Leben führen kann und nicht von der finanziellen Unterstützung durch einen Partner abhängig ist. Ich habe mich dann für das Studium des Bauingenieurwesens hier in Dortmund entschieden. Da ich zu dem Zeitpunkt meiner Bewerbung an der Uni schon volljährig war, musste ich meiner Familie nichts von meinen Plänen erzählen.



**Interviewer: Wie reagierte deine Familie auf dein Studium?**

**Interviewte:** Ich habe es meinen Eltern gesagt, nachdem ich meine Zulassung erhalten habe. Ich muss sagen es war einer der schlimmsten Momente in meinem Leben. Meine Mutter hörte gar nicht mehr auf zu weinen und mein Vater schrie mich an, weil ich eine Enttäuschung als Tochter sei und eine Schande für die Familie. Ich glaube, dass das Studium allein nicht der Grund für die Gefühlsausbrüche war, sondern, dass ich mich selbstständig machen und unabhängig bleiben möchte. Meine Eltern hatten sich meine Zukunft an der Seite eines Bekannten von ihnen vorgestellt. Er studierte Jura und hatte gute Chancen in einer Kanzlei

einzusteigen. Ich habe mich gegen diese Zukunft entschieden. Da meine Eltern mich nicht mehr unterstützen wollten, begann ich neben der Uni zu arbeiten, um mein unabhängiges Leben zu leben.

**Interviewer: Haben sich du und deine Eltern wieder angenähert?**

**Interviewte:** Ja, nachdem ich meinen Bachelor hatte, rief ich sie an und lud sie an einem Nachmittag zum Kaffee trinken ein. Wir haben uns ausgesprochen und sie haben meine Entscheidung akzeptiert.

**Interviewer: Wie reagiert deine entferntere Familie auf dein Studium?**

**Interviewte:** Nicht viele von ihnen akzeptieren mich und meine Entscheidung. Ich bin sozusagen das schwarze Schaf der Familie. Ich werde auch selten zu Familienfeiern eingeladen, aber das ist okay für mich. Ich stehe zu meiner Entscheidung. Nur was mich wirklich stört ist, dass alle meine männlichen Verwandten mit ihrer Zukunft machen dürfen was sie wollen, nur ich nicht - weil ich eine Frau bin. Es ist und bleibt unfair. Ich hoffe die Gesellschaft fängt bald an zu akzeptieren, dass Frauen ihre eigene und unabhängige Zukunft haben dürfen.

**Interviewte:** Das war ein schöner Schlusssatz und ein guter Appell an alle. Wir danken dir für dein Vertrauen und für deine Geschichte.

**Interviewte:** Das hab ich doch gerne gemacht und danke dafür, dass ich Teil eures Buches sein darf.

*„Wenn ein Mann seine Meinung sagt, ist er ein Mann.  
Wenn eine Frau ihre Meinung sagt, ist sie ein  
Miststück.“*

~ Bette Davis

*„Frauen sind für zwei Drittel der gemachten Arbeit  
verantwortlich, trotzdem verdienen sie nur 10 Prozent  
des Gesamteinkommens und besitzen nur ein Prozent  
vom gesamten Eigentum. Sind wir also gleich? Bis die  
Antwort Ja heißt, dürfen wir nicht aufhören zu fragen.“*

~ Daniel Craig

*„Meine Mutter hat mich als Feminist erzogen. Sie hat  
meinem Bruder und mir immer erklärt, wenn unsere  
Kultur Frauen als Objekte ansieht... Sie wollte uns dafür  
sensibel machen, weil wir diese Bilder im Fernsehen, in  
Filmen und auf Zeitschriften sehen. Wenn du nicht inne  
hältst und darüber nachdenkst, schleicht es sich in  
deinen Verstand und wird zur Realität.“*

~ Joseph Gordon-Levitt

*„Wir wissen, wenn Frauen mehr Macht bekommen,  
verbessert es das Leben aller, die mit ihnen zu tun  
haben - ihrer Familien, ihr Umfeld, ihre Länder. Es geht  
nicht nur um Frauen, wir Männer müssen auch  
erkennen, welche Rolle wir spielen. Echte Männer  
behandeln Frauen mit Würde und geben ihnen den  
Respekt, den sie verdienen.“*

~ Prinz Harry

*Armut*



**Armut**

# Einführung

## Interview

### Person A: Interview

**Person B:** Interviewte ( 71 Jahre alte Dame)

Die 71-jährige befragte Person, welche vor 20 Jahren von Russland nach Deutschland immigrierte, hat sich dazu bereit erklärt, uns Antworten auf unsere Fragen zu geben.

Die alte Dame lebte in einem kleinen Dorf mit ihren zwei Kindern und war alleinerziehende Mutter. Beruflich war sie Buchhalterin und ist zusammen mit ihren zwei Kindern nach Deutschland immigriert, da ihr Mann vor einer langen Zeit in Russland verstarb.

### Interviewer: Wie lange sind Sie schon Mitglied bei der Tafel?

**Interviewte:** Ich bin Mitglied bei der Tafel schon seit insgesamt fünf Jahren. Nachdem ich in Rente gegangen bin, fiel mir auf, dass mir das Geld knapp wird. Ich musste mich zuvor nie richtig um Geld sorgen, ich hatte nämlich ein akzeptables Gehalt und hatte am Ende des Monats genügend Geld übrig, um mir die Sachen zu holen, die ich wollte und nicht unbedingt gebraucht hab. Aber nachdem ich mit der Arbeit fertig war, konnte ich nur noch von der Rente leben, welche leider nicht sehr hoch ist. Anfangs reichte mir das natürlich aus, da ich auch noch gespartes Geld hatte, aber mit der Zeit wurde es knapper. Nach einer gewissen Zeit wusste ich einfach, dass ich so nicht mehr leben kann und wurde deshalb Mitglied bei der Tafel.

### Interviewer: Wie fühlt es sich an, wenn man Lebensmittel zurückhalten muss?

„Armut“. Liest oder hört man den Begriff, so denkt man häufig an die "Dritte Welt" und hat augenblicklich ein Bild vor Augen: Menschen, die um Essen betteln, da sie kaum oder gar kein Geld haben. Zu der Dritten Welt gehören Teile der Welt, welche als Vereinigung von armen Ländern verstanden werden. Diese Länder kämpfen hart um ihre Rechte, für eine wirtschaftliche Besserstellung und gegen Rassismus. Doch das gelingt in den Ländern nur selten, da sie zu wenig Aufmerksamkeit und Respekt bekommen.

Armut zeigt sich nicht nur durch den Stand des Landes, durch Betteln auf der Straße oder durch Obdachlosigkeit, es zeigt sich hauptsächlich durch Geldknappheit. Rentner, die zu wenig Rente bekommen oder auch Menschen, die auf soziale Hilfen angewiesen sind, müssen jeden Cent zweimal umdrehen. Sie können sich wenig leisten und müssen sparsam mit ihrem Geld umgehen.

Eine große Hilfe hierbei ist "die Tafel", die solchen Menschen Essen zur Verfügung stellt. Sie bezahlen sehr wenig und erhalten entsprechende Produkte, welche im Wirtschaftskreislauf nicht mehr benutzt oder verkauft werden. Deshalb ermöglicht die Tafel in erster Linie eine gemeinnützige Hilfe für Menschen aber auch in zweiter Linie eine Verhinderung des Wegwerfens noch guter Lebensmittel. Doch wie ist es auf die Tafel angewiesen zu sein?

Um das herauszufinden sind wir der Frage nachgegangen und haben Mitglieder der Tafel interviewt.

**Interviewte:** Es ist natürlich ein komisches Gefühl, wenn man sich umstellen muss. Man hat sein Leben lang Lebensmittel im Supermarkt gekauft, ohne auf den Preis zu schauen. Und innerhalb eines kurzen Zeitraums muss man sich komplett umgewöhnen. Ungewohnt...natürlich, aber man gewöhnt sich mit der Zeit daran. Jedes mal auf den Preis von Produkten zu gucken oder manchmal „nein“ zu Produkten zu sagen, die man nicht braucht, aber haben möchte. Es war früher natürlich komplett anders. Da hab ich mir Produkte gekauft, die nicht wichtig waren, aber welche ich trotzdem haben wollte, da ich genug Geld übrig habe. Ich glaube Sie verstehen, worauf ich hinaus will.

**Interviewer: Würden Sie sagen, dass Sie arm sind?**

**Interviewte:** Hm...nicht wirklich. Wenn ich an „arm“ denke, dann denke ich unmittelbar an Geldknappheit. Klar, ich leide auch unter Geldknappheit, jedoch nicht so sehr, dass ich sagen kann „jede Münze wird zweimal umgedreht“. Wenn ich etwas haben möchte, dann gucke ich erstmal nach, ob ich genügend Geld hab und wo ich Geld sparen kann. Würden Sie jetzt eine reiche Person fragen, was diese unter Armut und arm sein versteht, dann wird sie Ihnen mit hoher Wahrscheinlichkeit sagen, dass man arm ist, wenn man auf der Straße nach Geld fragt. Die meisten Menschen denken tatsächlich daran, jedoch kann man doch auch arm sein, wenn man ein Dach über dem Kopf hat, sowie laufendes Wasser besitzt. Ich denke auch, dass es wichtig ist, dies aufzuklären und solchen Menschen nochmal zu zeigen, dass es nicht der Fall ist.

**Interviewer: Sind Sie unzufrieden mit Ihrer Situation?**

**Interviewte:** Natürlich wäre es besser, wenn man nicht jeden Cent doppelt umdrehen muss, aber ich bin dankbar und froh, dass es die Tafel gibt und ich diese besuchen kann. Ich bin ein Mensch, der nicht wirklich hohe Ansprüche hat und gebe mich eigentlich mit allem zufrieden. Ich kenne ein paar Menschen, die sehr hohe Ansprüche haben und nicht alles nehmen, was ihnen zu Verfügung steht. Im Großen und Ganzen bin ich einfach nur froh, dass ich gesund bin und es mir gut geht.

**Interviewer: Wenn Sie etwas ändern könnten, was wäre es?**

**Interviewte:** Ich würde auf jeden Fall was ändern, aber leider war es zur damaligen Zeit einfach unmöglich einen gut bezahlten Job zu bekommen. Ich bin in einem Dorf aufgewachsen und hatte auch nicht wirklich die Möglichkeit einen guten Abschluss zu bekommen. Das Einzige was ich nun habe ist ein Realschulabschluss. Des Weiteren war es damals auch einfacher in einem Dorf zu bleiben, da man sich und seine Familie besser ernähren konnte und auch im Generellen mehr Freiraum hatte. Ich hatte damals viele Bekannte im Dorf, da man sich untereinander kannte, somit war es für mich unvorstellbar in eine Stadt zu ziehen. Trotz der schlechten bzw. schlechteren Bedingungen blieb ich dort. Nachdem ich nun eine Familie gegründet habe, wollte ich natürlich nur das Beste für diese, jedoch blieb ich auch hier im Dorf, da es anders nicht ging. Erst nach vielen Jahren später haben wir uns alle (ich, mein Sohn und meine Schwiegertochter) dazu entschieden, nach Deutschland zu ziehen, da mein Sohn und meine Schwiegertochter noch sehr jung waren und hier die Chance hatten, eine tolle Zukunft aufbauen zu können. Schon vor unserer Abreise war ich Rentnerin, weshalb sich für mich nicht außerordentlich viel änderte. Hier in Deutschland kriege ich nun die Rente von meinem alten Job.

**Interviewer: Haben Sie Bekannte, die zur Tafel gehen?**

**Interviewte:** Ja, ich habe Bekannte die zur Tafel gehen. Ich hab auch hier bei der Tafel viele neue Menschen kennengelernt mit denen ich ab und zu mal spazieren gehe oder ähnliches. Ich find es nicht schlimm zu sagen, dass ich Bekannte hab, die dort hingehen, da jeder von uns seine eigene Vergangenheit hat. Es ist auch interessant zu hören, wie sie damals gelebt haben, da wir zwar in derselben Zeit geboren wurden, aber in unterschiedlichen Orten aufgewachsen sind. Die vielen verschiedenen Perspektiven zu sehen ist in meinen Augen generell was tolles. Ich mein mit diesem Interview wird auch eine neue Perspektive gezeigt.

**Interviewer: Ist deren Grund auch eine zu kleine Rente?**

**Interviewte:** Ja teilweise, da sie in einem anderen Land geboren und aufgewachsen sind und somit natürlich auch dieselben Probleme haben. Ein paar von ihnen sind in Deutschland geboren, haben jedoch keinen allzu guten Abschluss, weshalb sie auch keinen sehr guten Job bekommen konnten. Manche von ihnen haben sich auch einfach nicht dafür interessiert und haben dann einfach den Job genommen, der verfügbar war. Einer von ihnen hatte zum Beispiel einen sehr guten Job, jedoch ist die Firma insolvent gegangen bevor er in Rente gehen konnte, weshalb er dann einen Job suchen musste, der ihm dies versicherte.

**Interviewer: Kann man mit der Tafel unzufrieden sein?**

Interviewer: Ich denke nicht. Und wenn jemand unzufrieden ist, dann sollte man sich schämen, weil man froh sein sollte, dass man überhaupt die Chance hat dahin zu gehen. Viele Menschen können sich kaum Essen leisten und leider auch gar nicht zur Tafel gehen. Deshalb ist es in meinen Augen übertrieben zu sagen, dass man mit der Tafel unzufrieden ist, nur weil man vielleicht die Produkte nicht wirklich mag. Klar, es ist Geschmackssache, aber man sollte das nehmen was es gibt und dies auch gleichzeitig schätzen.

**Interviewer: Haben Sie Angst, dass sie arm werden könnten?**

**Interviewte:** Nicht wirklich. Ich meine, meine Rente bleibt gleich und ich werde weiterhin zur Tafel gehen. Das Einzige was ungünstig wäre, wenn die Miete meiner Wohnung drastisch steigen würde oder ich noch zusätzliche Steuern zahlen müsste, aber auch da glaube ich, dass mein Sohn und meine Schwiegertochter mich auf jeden Fall unterstützen würden. Ich sehe beide auch regelmäßig und diese haben auch letztens erst ihr zweites Kind zur Welt gebracht. Ich würde die Unterstützung der beiden aber ungerne annehmen, weil es für mich komisch ist, wenn ich Geld von meinem Sohn annehmen würde und nicht er von mir, wenn Sie verstehen, was ich meine. Ich hoffe einfach, dass es niemals soweit kommen wird, weil ich einfach ungern in diese Situation kommen möchte. Ich glaube keiner auf dieser Welt will das.

**Interviewer: Glauben Sie, dass Sie irgendwann arm werden?**

**Interviewte:** Ich hab die Frage eigentlich schon beantwortet, aber ich denke nicht, dass ich irgendwann arm werde. In den letzten Jahren hat sich hier in Deutschland definitiv viel verändert, aber es hat mich sehr stark betroffen und deshalb glaube ich auch nicht, dass es

mich in der Zukunft auch betreffen wird. Klar kann es mal sein, dass sich irgendwas ändern wird, vielleicht werde ich auch plötzlich keine Rente bekommen, da ich nun mal nicht die deutsche Rente kriege, aber dies wird höchstwahrscheinlich nach meiner Zeit passieren. Keine Sorge, ich habe noch vor lange zu leben, aber wie gesagt, das ist eher unwahrscheinlich, deshalb sehe ich mich nicht darunter leiden.

**Interviewer: Stört es Ihre Familie, dass Sie zur Tafel gehen?**

Interviewte: Nein, auf gar keinen Fall. Warum sollte es sie? Es kann natürlich sein, dass sie sich irgendwie schämen, vor allem meine Enkelin. Sie sind im Großen und Ganzen einfach nur froh, dass ich essen und trinken kann und nicht hungern muss. Welche Kinder wollen ihre Mutter oder Eltern hungern sehen? Ich glaube keine.

**Interviewer: Warum sollte sich Ihre Familie schämen?**

Interviewte: Wie gesagt, die einzige Person die sich eventuell schämen könnte ist meine Enkelin, die ungefähr in eurem Alter ist, weil es natürlich "komisch" ist, dass ihre Oma nicht alles kaufen kann, was sie will und auf Hilfe angewiesen ist, während die Großeltern von ihren Freunden vielleicht reich und Gründer eines Unternehmens sind. Diese Großeltern kaufen ihren Enkeln auch alles was sie wollen. Ich will nicht sagen, dass ich eine schlechte Großmutter bin, weil ich meiner Enkelin nicht alles kaufen kann, aber ich habe ihr tatsächlich alles besorgt, was sie jemals haben wollte. Großzügige Sachen wurden ihr von ihren Eltern geschenkt und ich hab mich um die kleineren Sachen gekümmert. Meine Enkelin ist auf gar keinen Fall ein verwöhntes Kind, nicht dass jetzt gedacht wird, dass sie sich jeden Tag was wünscht, ich rede hier eigentlich nur von Feiertagen oder Geburtstagen. Aber sie hat mich lieb und besucht mich auch regelmäßig, weshalb ich nicht denke, dass sie sich irgendwie schämt.

**Interviewer: Wissen Sie ungefähr, wie viele Menschen zur Tafel gehen?**

Interviewte: Nein, ich bin nicht besonders gut mit Zahlen. Und schätzen liegt mir auch nicht, aber ich würde schon sagen, dass viele Menschen zur Tafel gehen. Ich gehe einmal pro Woche dorthin und sehe mindestens zwei neue Gesichter. Es kann gut sein, dass sie sich einfach nur für einen anderen Tag entschieden haben, aber ich merke mir jetzt auch nicht, ob ich die Person schon letzte Woche gesehen hab oder nicht. Manchmal kommt man mit ein paar Menschen ins Gespräch und erfährt dann viele neue Sachen, wie zum Beispiel ihren Grund fürs Erscheinen. Manche erzählen auch, dass sie selten zur Tafel gehen und manche erzählen das komplette Gegenteil. Wie schon zuvor erwähnt, es freut mich die verschiedenen Perspektiven der Menschen zu sehen.

**Interviewer: Was macht man, wenn es keine Produkte mehr gibt?**

Interviewte: Das kann eigentlich nicht passieren, da man in Gruppen aufgeteilt ist. Jeder ist in einer bestimmten Gruppe und muss dann eben zu einer bestimmten Zeit dorthin gehen. Somit kriegt halt jeder etwas zu Essen, wäre ja ein wenig komisch, wenn nicht jeder etwas abbekommt. Im Supermarkt, wenn es dort was besonderes gibt, möchte man ja auch was abbekommen und steht deshalb früher auf, da die guten Sachen nach einer bestimmten Zeit ausverkauft sind. Mir fällt gerade noch ein, dass es auch mal einen Skandal gab bezüglich

der Lebensmittel im Allgemeinen. Ich weiß nicht wer das war, aber anscheinend hat diese Person sich mal beschwert, dass sie nur „schlechte“ Lebensmittel bekommt. Die Person mag anscheinend nur wenig und wollte dann auch nichts annehmen, weil sie diese Lebensmittel nicht verträgt. Klar, mir gefallen ein paar Sachen auch nicht, aber ich und auch alle anderen dort schätzen sich einfach glücklich, dass sie die Möglichkeit haben, dorthin zugehen und sich auch mithilfe der Tafel „am Leben“ halten zu können, wenn Sie verstehen was ich meine. Aber hier kommt es natürlich wieder auf die Personen an. Es gibt dankbare Menschen, aber es gibt auch undankbare Menschen, damit muss man leider leben.

**Interviewer: Gibt es etwas wichtiges was man über die Tafel wissen muss?**

**Interviewte:** Die Tafel hilft sehr vielen Menschen in Deutschland. In meinen Augen wird diese zu sehr unterschätzt. Viele sagen, dass dort nur arme Menschen hingehen und man sich auch nichts anderes leisten kann, wenn man die Tafel besucht, aber dies stimmt nicht. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, was ich unter arm sein verstehe und das ist hier auf gar keinen Fall der Fall. Man kann sich viele Sachen trotz dessen noch leisten, aber man versucht dies auf jeden Fall zu vermeiden. Man geht zur Tafel um zusätzliche Hilfe zu bekommen, damit man nicht komplett hilflos ist. Ich würde mich freuen, wenn sich viel mehr Menschen für das Thema Armut und zum Beispiel die Tafel interessieren bzw. sich damit beschäftigen würden, da es anscheinend noch sehr viele Fragen, sowie Vorurteile bezüglich dieser gibt und diese meistens auch nicht aufgeklärt werden. Ich hoffe, dass Sie mit Ihrem Bericht für Aufklärung sorgen können.

**Interviewer: Glauben Sie, dass man Armut verhindern kann?**

**Interviewte:** Es kommt drauf an, hätte ich jetzt gesagt. Wenn man einen guten Abschluss hat, dann kann man auf jeden Fall einen guten Job erreichen. Eine Arbeit, bei der man sehr gut bezahlt wird, aber dafür muss man dann definitiv das Bedürfnis dazu haben. Wenn man einen guten Abschluss hat, aber keine Lust hat dies auszunutzen, dann ist man selber Schuld, wenn man in den späteren Jahren unter Geldknappheit leidet. Hier war man dann einfach zu „faul“ und hat sich zusätzlich nicht für seine Zukunft interessiert. Aber wenn man im Generellen unter schlechten Bedingungen gelebt hat, dann ist es schwierig eine gute Zukunft zu haben. Aber man kann natürlich auch etwas aus den schlechten Bedingungen machen.

**Interviewer: Wir haben jetzt darüber geredet, ob Ihre Familie sich dafür schämt, dass Sie zur Tafeln gehen, aber schämen Sie sich, dass Sie zur Tafel gehen?**

**Interviewte:** Nein, warum sollte ich mich schämen? Ich bin einfach nur froh, dass ich leben kann und die Tafel hilft mir dabei. Sie versorgt mich und ermöglicht mir ein besseres Leben und dafür sollte sich keiner schämen. Es ist natürlich ungewohnt, wenn man vielleicht unter anderen Bedingungen leben muss, aber so ist das Leben nun mal. Viele Menschen in meinem Alter besuchen die Tafel und all ihnen hat es das Leben vereinfacht, was natürlich logisch ist. Man sollte dies einfach nur schätzen, da man nicht überall diese tolle Hilfe hat. Aber alle, mit denen ich in Kontakt bin, schätzen die Tafel und sind froh, dass man diese besuchen kann. Vor allem, weil man nicht außerordentlich viel bezahlen muss. Um die 2 Euro kostet es, etwas zu bekommen, was man für viel mehr Geld im Supermarkt bekommen hätte. Das ist in meinen Augen einfach nur schön und macht zudem auch viele Menschen

glücklich. Ich glaube auch, dass viele gar nicht wissen, wie glücklich die Tafel einen macht. Stellen Sie sich vor, Sie müssten zusammenrechnen, wie viel Geld Ihnen noch am Ende des Monats übrig bleibt, wenn Sie regelmäßig in einen Supermarkt gehen, weil Sie Produkte brauchen. Zusätzlich merken Sie, dass Ihnen nur ein paar Euro übrig bleiben. Das würde Sie verunsichern oder etwa nicht..? Und die Tafel „rettet“ einen dann gegebenenfalls.



# Flucht

„Ich weiß wohl, vor wem ich fliehen soll, aber nicht zu wem?“

~ Markus Tullius Cicero (106 - 43 v. Chr.), römischer Redner und Staatsmann beim Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Caesar und Pompeius

„Es gab Feuer im Boot, die Küste war in Sicht, um zu überleben, sprangen wir ins Meer, einige konnten nicht schwimmen. Am Strand wartete Ich noch stundenlang auf einige bekannte Gesichter, die von einem besseren Leben träumten. Ich sah sie nie wieder. Das Meer hat sie behalten.“

~ Unbegleiteter minderjähriger Flüchtling aus Afghanistan, 17 Jahre

„Flüchtlinge hungern und ihre Kinder erhalten keine Bildung, weil die reichen Länder zwar Milliarden für Kriege, aber nur lächerliche Summen für humanitäre Hilfe übrig haben“

~ Sahra Wagenknecht

„Wir schaffen das“

~ Angela Merkel, 31.08.2015

Werner Faymann (SPÖ) kritisiert im Gespräch mit dem „Spiegel“ die ungarische Flüchtlingspolitik.

*Disclaimer (an unserer jüngeren Leser\*innen): Kursiv gedruckte Stellen enthalten Schilderungen von Gewalt und grausamen Fakten. Du kannst diese Stelle am besten mit einem Erwachsenen lesen oder sie überspringen.*

## Einführung

Ein weiteres und auch stark diskutiertes Thema, welches die Gesellschaft betrifft, ist zumindest seit 2015 die Flucht von Menschen. Es fliehen Hunderttausende Menschen jährlich nach Deutschland. Das sind nur diejenigen, die nach Deutschland kommen, weil sie entweder Familie hier haben, oder illegal einwandern.

2020 gab es global jedoch 82,4 Millionen Flüchtlinge. Dies geht aus dem „Global Trends Report“ von UNHCR hervor

Dabei meint „Flüchtling“ aus juristischer Sicht nur alle, welche nach einem erfolgreichen Asylverfahren Schutz auf Grundlage der Genfer Flüchtlingskonvention erhalten haben. In diesem Kapitel nutzen wir jedoch den Begriff in seiner umgangssprachlichen Bedeutung: Eine Person, welche aufgrund von Faktoren, wie Verfolgung, Armut, Hass, Gewalt, Diskriminierung oder Staatsform aus dem eigenen Land oder ihrer Region flieht.

Um euch einen Einblick in eine solche Flucht- und Migrationssituation zu geben, haben wir ein Interview mit einer Person geführt, welche die Vormundschaft für ein Kind übernommen hat, welches 2015 aus dem Irak geflohen ist.

# Interview

## Person A: Interviewer

**Person B:** Interviewte (Mutter aus Deutschland die sich entschlossen hat eine geflohene Familie zu unterstützen)

**Interviewer:** Guten Tag. Wir haben ein paar Fragen an Sie. Es geht jetzt vor allem um einen Jungen, welchen Sie begleitet haben. Der Name war Arke?

**Interviewte:** Richtig.

**Interviewer:** Wir werden den Namen ändern bzw. in der Audiofassung auch anonym lassen. Es soll ja um die Geschichte an sich gehen. Bevor wir auf die Flucht des Jungen eingehen, beginnen wir mit der Frage wer sind Sie und was haben Sie mit dieser Person zu tun?

**Interviewte:** Als Angela Merkel 2015 den Spruch losließ „Wir schaffen das“ und die Grenzen geöffnet hatte, war ein enorm großer Flüchtlingsstrom in Deutschland zu verzeichnen. Da fühlte ich mich irgendwie angesprochen, mich sozial zu engagieren und hatte überlegt, wie möchte ich mich engagieren?

Ich hatte mir dann überlegt, dass ich gerne eine Familie unterstützen möchte, weil ich selber Mutter von drei Kindern bin und mir dachte: Ach, meine eigenen Kinder sind aus dem Haus



und eigentlich könnte ich da meine Hilfe anbieten. Und so bin ich dann 2017 zur Diakonie gegangen. Dort gab es einen Übergangwohnheim in einer Schule in der Nähe, wo jetzt das Sozialamt untergebracht ist. Da waren viele Flüchtlinge untergebracht. Dort wurde mir dann eine Familie zugewiesen, die gerade ausgezogen ist, sie haben drei kleine Kinder und einen Jungen, der auch mit zur Familie gehört. Diese Familie benötigte Hilfe zum Beispiel in Form von Anträgen, die geschrieben werden mussten. Dadurch hat sich dieser Kontakt hergestellt. Seit 2017 habe ich

dann angefangen die Familie zu betreuen. Hab Sozialhilfe-Anträge gestellt, die Sozialhilfe-Anträge gelesen, habe Widersprüche aufgeschrieben, mich um die Nebenkostenabrechnung gekümmert und habe die Kindergartenplätze besorgt, sowie auch versucht den Kindern in der Schule zu helfen. Also eine Art Rundum Paket, was man so als Ansprechpartner machen kann.

Und daraus hat sich dann ein Zusammentreffen 2019 entwickelt. Arke ist der jüngere Bruder des Familienvaters. Das muss man sich so vorstellen: Das sind quasi seine Nichten und Neffen, die mit ihm bei der Familie gewohnt haben. Seine Schwägerin hat ihn aufgezogen

hat und sein Bruder ist 20 Jahre älter. Dadurch, dass er ein unbegleiteter minderjähriger Flüchtling ist, bekommt er auch automatisch einen Vormund. Da ich Arke schon seit 2 Jahren kannte, habe ich so eine Art Doppelrolle bekommen: Man ist also in der Familie und gleichzeitig der Anwalt des Kindes. Der Vormund muss alles zum Wohle des Kindes durchführen.

**Interviewer: Können Sie uns sagen, wieso und woher Arke denn geflohen ist?**

**Interviewte:** Arke kommt aus dem Norden des Iraks und ist in Shingal geboren. Shingal ist eine Stadt nahe der syrischen Grenze mit hauptsächlich jesidischen Einwohnern.

Die Jesiden sind eine religiöse Minderheit, die 2014 von dem selbsternannten Islamischen Staat angegriffen wurden. Dabei sind viele ermordet worden und viele in die Berge geflohen. Das war sozusagen die erste interne Flucht, die Arke erfahren musste, beim Angriff des Islamischen Staates auf diese Stadt. Die haben sich wohl ins Auto gesetzt und sind aus der Stadt geflohen. Irgendwo zu Bekannten.

Aber natürlich kann man sich vorstellen, wenn man die Bilder mal so vor Augen hat, dass das nicht gewaltfrei passierte. Bei dem Angriff sind beispielsweise Frauen vergewaltigt,

oder Kinder entführt worden. Und da hat er selbst mit Sicherheit auch zu dieser Zeit schon relativ viel Gewalt mitbekommen.

**Interviewer: Also die Situation unmittelbar vor der Flucht und der Angriff auf Shingal waren damit der Auslöser der Flucht?**

**Interviewte:** Genau. Die Jesiden sind eine religiöse Minderheit, die besonderen Schutz der Genfer Konvention hatte, also das ist so ein starker Schutz. Ich glaub, der ist noch höher als das Asylrecht. Es war ein Genozid [also Völkermord], dass der IS versucht hat, diese Religion auszumerzen.

## Was geschah im August 2014?

*In den frühen Morgenstunden des 3. August 2014 überfielen tausende IS-Dschihadisten das Hauptsiedlungsgebiet der Jesiden um das Sindschar-Gebirge. Wenige Wochen zuvor hatte der IS die irakische Metropole Mosul erobert und moderne Waffen erbeutet. Die Milizen der kurdischen Selbstverwaltung im Nordirak räumten angesichts des IS-Vorstoßes ihre Positionen und ließen die Jesiden ohne Schutz zurück.*

*Der Vernichtungsfeldzug war systematisch und geplant: Jesidische Männer und Jungen über 12 Jahre wurden zusammengetrieben und von den Frauen und Kleinkindern getrennt. Geschätzte 10.000 Menschen wurden ermordet und in Massengräbern verscharrt. In der Region Sindschar sind mehr als 70 jesidische Massengräber entdeckt worden.*

*Bis zu 7000 Frauen und Kinder wurden verschleppt. Die meisten von ihnen konvertierten unter Todesandrohung zum Islam. Das schützte sie aber nicht davor, auf Sklavenmärkten in Mosul, Rakka oder auch online verkauft zu werden. Der IS erstellte dazu eigens ein*

Gutachten, das die Versklavung von jesidischen Frauen und Kindern als Kriegsbeute religiös rechtfertigte.“<sup>5</sup>

Deshalb brauchten sie Schutz. Man muss dazu sagen, dass es auch eine große Gruppe der Jesiden hier in Hannover oder Bremen gibt. Und es gibt auch Verwandte, die die Familie schon hier hatte. Das war der Grund, warum sie hier nach Dortmund geflohen sind.

**Interviewer: Mit wem ist der Junge denn geflohen?**

**Interviewte:** Also, er ist quasi mit seinem älteren Bruder, der Frau des Bruders und den drei kleineren Nichten geflohen. Also waren sie zu fünft. Die restliche Familie lebt weiter in Shingal. Der leibliche Vater von Arke ist über 60 und arbeitet bei der Peschmerga. Das ist glaube ich eine Art kurdische Miliz, die zum Beispiel auch gegen den IS gekämpft haben.

## Definition Peschmerga

„Peschmerga heißen die Soldaten der autonomen kurdischen Region im Nordirak. Der Name bedeutet "die dem Tod ins Auge Sehenden". Als Kämpfer für die kurdische Unabhängigkeit reicht ihre Tradition bis ins Osmanische Reich zurück. Derzeit blickt die Weltöffentlichkeit voll Hoffnung auf sie: Den Peschmerga wird zugetraut, den Vormarsch der Terrorgruppe "Islamischer Staat" (IS) zu stoppen. Die Bundesregierung prüft, welche Waffen an die Kurden geliefert werden könnten.

„Fluchtrouten verlagern sich

Je nach Situation und Risiko verändern sich die Routen, die die Menschen über das Mittelmeer wählen, in jedem Jahr. Während 2016 die meisten Ankünfte über den Seeweg in Griechenland zu verzeichnen waren, stieg 2018 die Zahl der Neuankömmlinge in Italien und Spanien.

Im Jahr 2021 stieg die Zahl der Ankünfte in Spanien weiter. Von Januar bis September 2021 erreichten 13.292 Flüchtlinge und Migrant\*innen die Kanarischen Inseln. 552 Menschen starben bei dem lebensgefährlichen Versuch oder werden vermisst.

Der Grund für die Verlagerung der gewählten Fluchtrouten liegt sicher daran, dass Asylsuchende, die den Seeweg nach Griechenland wählten, sich häufig in überfüllten Aufnahmelagern auf Inseln wie Lesbos mit langen Wartezeiten wiederfanden. Berichte über Push-Backs auf Seerouten und Landesgrenzen sind ebenfalls Entscheidungsfaktoren.“

<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/hilfe-weltweit/mittelmeer> (Seitenaufruf: 05.05.2022)]

Anders als der martialische Name vermuten lässt, müsse man sich die kurdischen Soldaten nicht als Guerillas vorstellen, sagt Volker Perthes, Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. "Man kann sie durchaus als staatliche Armee betrachten", erklärt der Politikwissenschaftler. Trotz innerer Zwistigkeiten seien die Peschmerga relativ schlagkräftig: "Es spricht

<sup>5</sup> [Matthias von Hein, Die Jesiden fünf Jahre nach dem Genozid, 01.08.2019, dw, <https://www.dw.com/de/die-jesiden-f%C3%BCnf-jahre-nach-dem-genozid/a-49839355> (Seitenaufruf: 05.05.2022) ]

für sich, dass die USA die kurdischen Truppen bei ihrer Unterstützung im Kampf gegen IS gegenüber der irakischen Armee bevorzugt haben", unterstreicht Perthes. Etwa 130.000 Soldaten sollen den Peschmerga-Truppen angehören, schätzt der US-Thinktank Washington Institute. Für das Kommando ist ein eigenes Ministerium in der Kurdenhauptstadt Erbil zuständig.“

<sup>6</sup>Und die Mutter von Arke lebt nicht mehr, oder ist nicht mehr da. Der Vater hat mittlerweile zum dritten Mal geheiratet, lebt noch in Shinga. Arke hätte auch seine Familie nachziehen lassen können, diese Option gab/gibt es. Aber das war nicht im Interesse des Vaters, zumal Arke selber auch noch drei leibliche Geschwister hat, die im Irak geblieben sind.

**Interviewer: Also ist der Heimatort noch bewohnt?**

**Interviewte:** Ja der ist bewohnt. Einige Leute sind dort geblieben und es ist auch welche wieder zurückgekehrt. Die leben teilweise, ich glaube, in Zeltstädten. <sup>7</sup>

Bis die Einwohner wieder zurückkehren konnten, hat es ein bisschen gedauert, aber ich meine, dass die Stadt jetzt wieder bewohnt ist. Und der IS ist ja auch zurückgedrängt <sup>8</sup>worden, sodass da jetzt im Moment keine Gefahr droht.

**Interviewer: Dann würden wir gerne über die Flucht an sich sprechen: Wissen Sie ungefähr, wie die Fluchtroute und die Flucht aussah?**

**Interviewte:** Ich glaube, dass die Flucht übers Mittelmeer ging.

Die Route kann nur teilweise über Syrien und dann die Türkei und dann übers Mittelmeer verlaufen. Ich hörte, dass sie am Strand angekommen waren und nachts in ein Boot einsteigen sollten. Dort hatte die Stiefmutter von Arke große Angst in das Boot zu steigen, weil sie alle nicht schwimmen konnten und die ganzen Menschen nicht vertrauenswürdig waren. Es gab Schlepper, die angeboten haben, sie darüber zu bringen. Jedoch weiß ich nicht, wie sie es letztendlich vom Irak bis zur türkischen Grenze geschafft haben.

Die Familie hat auch von einer Geschichte erzählt, wo sich vor der Polizei verstecken mussten, jedoch weiß ich da nicht genau wo das war. Die kleine Schwester wurde während der Flucht geboren.

Dementsprechend war sie dort erst ca. 6 Monate alt. Sie haben sich in einem Gebüsch versteckt, dort musste die Mutter ihr den Mund zu halten, damit die Polizei sie nicht entdecken konnten. Danach ging die Route wahrscheinlich über Ungarn oder Österreich. Diese langen Ketten kennt man ja noch aus dem Fernsehen.

**Interviewer: Und der Junge ist in München angekommen, was ist dann passiert?**

---

<sup>6</sup> <https://www.evangelisch.de/inhalte/109110/22-08-2014/wer-sind-die-peschmerga>

<sup>7</sup><https://hansemerkur.csr-engagement.de/reise-nach-kurdistan-ein-land-das-mich-nicht-loslaesst-2/>

<sup>8</sup> <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/anti-is-rom-101.html>

**Interviewte:** Die Geflüchteten werden verteilt, sie stellen dann einen Antrag.<sup>9</sup>

Daraufhin sind sie dann nach Borken gekommen. Das ist ein Auffanglager für Flüchtlinge gewesen, dort sind sie dann nach einem einjährigen Aufenthalt verteilt worden und sind dann nach Nordrhein Westfalen gekommen. Vermutlich, da sie gesagt haben, dass sie dort Verwandtschaft haben.



**Interviewer: Sind sie dann direkt in die Wohnung gekommen?**

**Interviewte:** Genau. Sie sind von Borken direkt nach Dortmund gekommen. Und als ich im September 2017 angefangen hatte mich ehrenamtlich zu engagieren hatten sie gerade die Wohnung bekommen.

„Die Zahl der Menschen, die in der Flüchtlingshilfe engagiert sind, ist 2015 stark gestiegen. Seitdem die Zahl der ankommenden Flüchtlinge

im Frühjahr 2016 zurückgegangen ist, hat auch das entsprechende Engagement abgenommen. Quelle

Nach einer repräsentativen Umfrage, die im April 2017 durchgeführt wurde, haben sich in den vorangegangenen drei Jahren 55 Prozent der Bürger zumindest zeitweise an der Flüchtlingshilfe beteiligt. Etwa die Hälfte von ihnen tat das durch Sach- oder Geldspenden. "Aktive Hilfe" leisteten ein Viertel aller Unterstützer\*innen. 15 Prozent setzten sich durch "öffentliche Fürsprache für Flüchtlinge" ein. Neun Prozent der Befragten sind durch ihr Engagement für Flüchtlinge zum ersten mal ehrenamtlich tätig geworden.

Zum Zeitpunkt der Umfrage waren 19 Prozent der Befragten weiterhin in der Flüchtlingshilfe aktiv. Die meisten von ihnen planten, sich weiterhin für Flüchtlinge zu engagieren.<sup>10</sup>

Vorher waren sie allerdings noch ein Jahr lang in einer Schule in der Nähe, welche als Flüchtlingsunterkunft umfunktioniert wurde. Die einzelnen Familien haben in den ehemaligen Klassenräumen gelebt. Das war dann deren Wohnung. In der Einrichtung gab es eine Art kleinen Kindergarten und natürlich auch ein Büro, wo man alle möglichen Dinge erfragen konnte, die man so wissen musste. Da wurde auch relativ viel geholfen. Das Ganze ist finanziert worden von der Diakonie, die das alles auf die Beine gestellt hat.

<sup>9</sup><https://www.bamf.de/DE/Themen/AsylFluechtlingsschutz/asylfluechtlingsschutz-node.html>

<sup>10</sup> <https://mediendienst-integration.de/migration/flucht-asyl/ehrenamt.html> (Seitenaufruf: 05.05.2022)

„Die Diakonie ist der soziale Dienst der evangelischen Kirchen. Wir verstehen unseren Auftrag als gelebte Nächstenliebe und setzen uns für Menschen ein, die am Rande der Gesellschaft stehen, die auf Hilfe angewiesen oder benachteiligt sind. Neben dieser Hilfe verstehen wir uns als Anwältin der Schwachen und benennen öffentlich die Ursachen von sozialer Not gegenüber Politik und Gesellschaft.“<sup>11</sup>

**Interviewer: Haben sie die Familie kennengelernt, als sie noch in der Auffangschule waren, oder als sie schon in der eigenen Wohnung lebten?**

**Interviewte:** Sie waren gerade im Mai 2017 in die eigene Wohnung gezogen. Die ganze Bürokratie musste erledigt werden, das heißt Anmeldung beim Stromversorger, Bereitstellung eines Internetanschlusses, alles was dazu gehört: Hausratversicherung, Haftpflichtversicherungen und so weiter, alles, was man braucht, wenn man alleine lebt.

**Interviewer: Da haben sie dann die Vormundschaft für den Jungen übernommen?**

**Interviewte:** Die habe ich 2 Jahre später übernommen, als der städtische Vormund quasi aufgegeben hat, habe ich 2019 übernommen. Das Ganze geht übers Amtsgericht, also über das Familiengericht. Da gibt es einen Beschluss darüber, eine Bestallung sozusagen. Man muss dann ein Führungszeugnis beibringen, es geht, ja um den Schutz der Minderjährigen. Ich habe dann eine sogenannte Bestallungsurkunde von der Rechtspflegerin erhalten, die dann vom Richter unterschrieben worden ist.

Einmal im Jahr muss ich einen Bericht schreiben, wie es dem Jungen ergeht. Zum Beispiel seine Leistungen in der Schule

**Interviewer: Wie alt war der Junge zu dem Zeitpunkt und wie gut war er integriert? Hatte er soziale Kontakte und wie ging es ihm in der Schule?**

**Interviewte:** Arke war sieben, als er geflohen ist, er ist dann hier in Deutschland in eine „Auffangklasse“ gekommen. Er ist sehr sprachbegabt und hat es relativ leicht gehabt, die deutsche Sprache zu erlernen und ist dann direkt in die zweite Klasse einer Grundschule gekommen. Dort hat er gute Leistungen erbracht und ist jetzt auf einer Gesamtschule.

Allerdings hat er außerhalb der Flucht noch ein persönliches Problem. Er ist von seiner leiblichen Mutter schon im frühen Kindesalter misshandelt worden, sodass er nun mehrfach traumatisiert ist. Er hatte keine größeren Probleme sich zu integrieren, allerdings hat er psychische und auch sozial bzw. emotionale Schwierigkeiten, welche ihn stark beeinträchtigen. Die Schäden durch die Flucht kommen da noch obendrauf. Das ist so sein Päckchen, was er zu tragen hat.

Um das besser nachvollziehen zu können, kann ich den Film „Systemsprenger“ empfehlen. Die Realität traumatisierter Kinder wird hier sehr gut dargestellt.

---

<sup>11</sup> <https://www.diakonie.de/auf-einen-blick> (Seitenaufruf: 05.05.2022)

Ich habe versucht, eine Inklusion mit ihm an einer Gesamtschule zu arrangieren, aber das hat sich als schwierig herausgestellt. Er wird in Zukunft wahrscheinlich eine Förderschule für soziale und emotionale Beeinträchtigungen besuchen müssen.

**Interviewer: In welche Richtung gehen diese Beeinträchtigungen denn, wenn man fragen darf?**

**Interviewte:** Arke braucht eine sehr starke Struktur. Er kann schwer mit Freiheiten umgehen. Vor allem in der Schule, wo viel auf freies und selbstständiges Lernen gesetzt wird. Das ist natürlich sehr schwierig für ihn. Konzentrationsschwierigkeiten, die große Gruppengröße, wechselnde Bezugspersonen... Der Junge ist letztendlich immer unter Spannung, wenn man das so sagen will. Das ist nicht einfach für ihn.

**Interviewer. Wo lebt er heute?**

**Interviewte:** In seiner Familie konnte er nicht bleiben, seine Familie hat es nicht mehr geschafft ihn zu halten, so dass ich den Entschluss fassen musste, ihn in eine Wohngruppe umzusiedeln. Eine Wohngruppe ist heutzutage ein anderes Wort für Waisenhaus, denn das gibt es in der Form nicht mehr wie früher. Heutzutage leben die Kinder entweder gleichgeschlechtlich oder unterschiedlichen Geschlechts in allen Altersgruppen zusammen. Arke ist in einer Wohngruppe für 14-18jährige Jungen.

**Interviewer: Wie geht es ihm dort?**

**Interviewte:** Also das Problem ist die Struktur. Er hat eigentlich auch dort eine zu große Gruppe.

Ich würde mir wünschen, dass er in einer Pflegefamilie unterkommen könnte, weil auch in der Wohngruppe das Personal wechselt. Die haben Schichtdienst: Das sind 4 bis 5 Betreuer, die immer wechseln.

Und man muss sich vorstellen, das sind alles Kinder, die einen wahnsinnigen Rucksack mit sich tragen und das ist nicht so einfach sich dort zurechtzufinden. Sich überhaupt erstmal einen Platz in der Gruppe zu erarbeiten und anerkannt zu werden. Aber ich glaube, dass er erstmal froh ist, da angekommen zu sein.

Obwohl seine Familie liebevoll mit ihm umgegangen ist, ist die Wohnsituation jetzt besser für ihn. Er hat jetzt zum ersten Mal ein eigenes Zimmer, vorher hat er mit seinen 3 Nichten in einem Zimmer schlafen müssen, was für einen 14 jährigen nicht mehr ganz so adäquat ist.

Man muss sehen, was die Zeit mit sich bringen wird, wie es ihm da ergeht, also da ist momentan keine Tendenz absehbar.

**Interviewer: Weiß er denn, ob er jemals in sein Heimatland zurückkehren möchte?**

**Interviewte:** Ich glaube, da hat er jetzt noch gar nicht drüber nachgedacht. Er ist ja momentan hier geduldet, das ist eine Form des Aufenthaltsrechts. Ob er hier bleibt hängt von ihm ab, ich hätte jetzt eine Art Niederlassungserlaubnis beantragt, dass er quasi den Status hat, erstmal hier zu bleiben und wenn er sich nichts zuschulden kommen lässt, kann das

auch in eine Aufenthaltserlaubnis umgewandelt werden, je nachdem wie das dann weitergeht.

**Interviewer: Also momentan ist er nur geduldet. Wie lange?**

**Interviewte:** Erstmal unbefristet, um dann diese Erlaubnis zu erhalten, müssen bestimmte Kriterien erfüllt werden: Man muss zum Beispiel über 3 Jahre einen eigenen Verdienst vorweisen können und sich selbst krankenversichert haben. Also so einfach ist das nicht. Momentan ist er allerdings noch schulpflichtig, so lang kann er auf jeden Fall in Deutschland bleiben.

**Interviewer: Können sie nochmal genauer darauf eingehen, was in der Familie passiert ist?**

**Interviewte:** Bei Arke würde ich von einer Beeinträchtigung sprechen, welche im sozialen emotionalen Bereich liegt und das macht natürlich ein Zusammenleben mit 6 Personen auf 80 Quadratmeter, also engstem Raum, unheimlich schwierig. Wenn dann die Pubertät noch dazu kommt, dann ist das alles nicht mehr zu schaffen. Arkes Stiefmutter bzw. Schwägerin war einfach überfordert. Der Bruder ist arbeiten gegangen. Dann kamen Trennungen innerhalb der Familie noch dazu, sodass wir dann beschlossen haben, dass es für beide Seiten besser ist einen Cut zu machen und Arke in eine Wohngruppe zu schicken.

Die Familie kann sich nun ganz anders, viel entspannter, begegnen.

**Interviewer: Nun noch einmal zurück zu dem Zeitpunkt, wo sie das Ganze angefangen haben: Wie haben sie die ganze Bürokratie in Deutschland in dieser Situation wahrgenommen?**

**Interviewte:** Also ich glaube meine Hilfe war für die Familie schon ziemlich wichtig.

Die Familie war wunderbar untergebracht von der Diakonie und hat wahnsinnig viel Hilfe erfahren, das Problem ist, dass in Deutschland alles mit Anträgen läuft und dass wir uns bei verschiedensten Stellen melden mussten. Ich musste die Familie zu Sprachkursen begleiten, wir mussten Arbeitslosenhilfe beantragen und die Familie bei einer Krankenkasse anmelden, ich musste außerdem Schul- und Kitaplätze finden.

Ich bin in einem Kreis von ehrenamtlichen Vormündern, dort hatten wir gerade ein Gespräch darüber was Dortmund seit Flüchtlingskrise gelernt hat. Es gibt in Dortmund jetzt eine Stelle, die heißt MIGRADO. Das ist eine Anlaufstelle für neu Zugezogene, wie zum Beispiel Flüchtlinge. Diese stellt ein zentrales Amt dar, wo das Jobcenter präsent ist, wo das Sprachniveau getestet wird, wo Hilfestellung gegeben wird, wenn man sich behördlich bei Schulen anmelden muss und da finde ich schon, dass so eine Art Lernprozess stattgefunden hat. Das klingt sehr vielversprechend.



**Interviewer: Haben sie einen konkreten Rat für unsere Leser, wie diese persönlich helfen können? Eher mit Sachspenden oder Geldspenden?**

**Interviewte:** Wenn man sich einfach machen möchte, dann kann man mit Sachspenden oder Geldspenden helfen. Wenn man mehr in die Sache angehen möchte, kann man diese Begleitung der Flüchtlinge machen. Wenn man Glück hat, wird das angenommen, aber es gibt auch bestimmte Familien, die sagen, bis hierhin und nicht weiter, die sich kein allzu enges Verhältnis wünschen, oder, die die Hilfe vielleicht auch ablehnen. Man taucht als Begleitung ja komplett in das Familienleben und in die fremde Kultur ein.

Ja, aber es ist sehr spannend, also würde ich es jedem empfehlen, wer Lust hat das mal mitzumachen, sich da zu engagieren, da gibt es ja unterschiedliche Möglichkeiten. Sei es Hausaufgabenhilfe, oder sich einfach nur zu treffen um Deutsch zu sprechen. Das kann schon eine Stunde in der Woche sein.

**Interviewer: Welche Anlaufstellen würden sie denn empfehlen, wenn man helfen möchte?**

**Interviewte:** Ankommen heißt heißt eine Anlaufstelle, es gibt die Stelle Train of Hope. Es gibt in Aplerbeck eine Flüchtlingshilfe, die auch noch aktiv ist. <sup>12</sup>Die Diakonie ist sowieso auch Ansprechpartner.

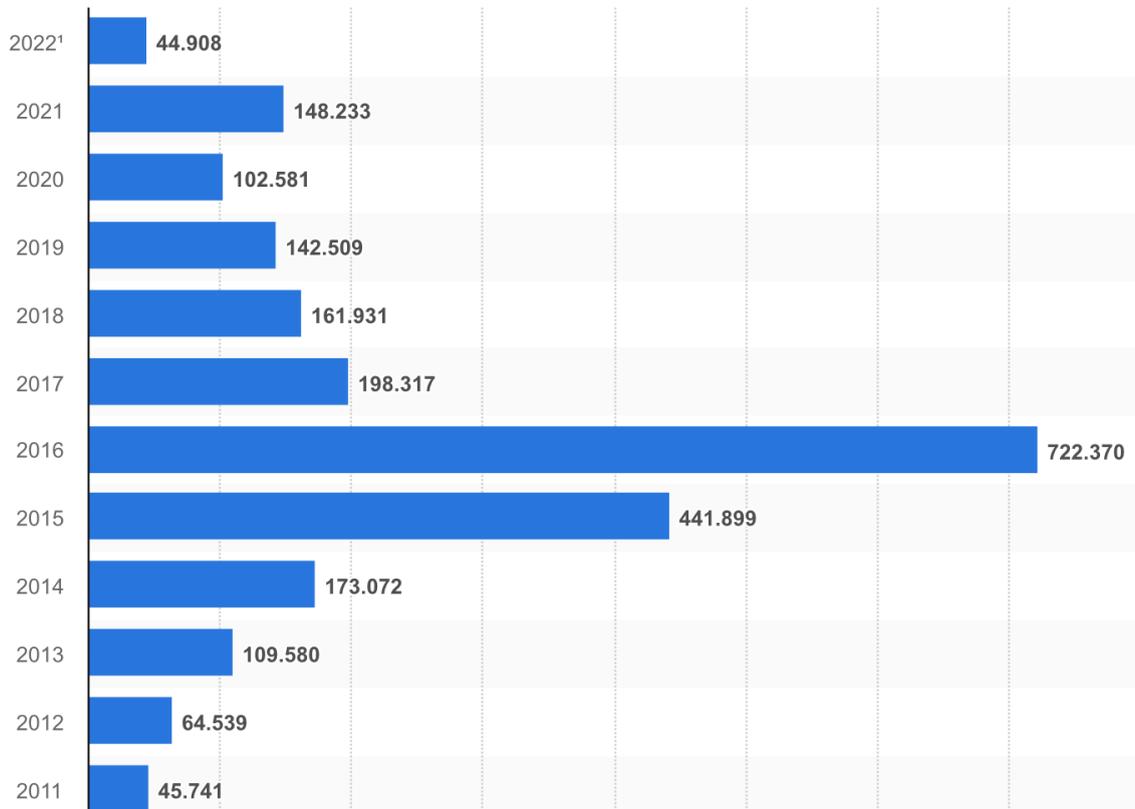
Im Moment werden zum Beispiel auch wieder Vormünder gesucht und sobald man volljährig ist, kann man eine Vormundschaft auch ehrenamtlich übernehmen. Es ist ja eigentlich das Hauptziel, dass die Hilfe ehrenamtlich stattfindet. Das Ehrenamt hat einen großen Stellenwert in Deutschland.

**Interviewer: Vielen Dank für das Interview, wollen sie noch abschließende Worte an unsere Lesenden richten?**

**Interviewte:** Ja, es ist anstrengend, die Arbeit kann manchmal sehr anstrengend sein, auch emotional anstrengend, aber es macht sehr viel Freude und das Schönste ist, dass man die Angst vor dem Fremden verliert.

---

<sup>12</sup> Flüchtlingshilfe im Stadtbezirk Aplerbeck e.V.



**Diakonie**   
in Dortmund  
und Lünen



Flüchtlingshilfe im  
Stadtbezirk Aplerbeck e.V.

## **Nachwort**

Ein halbes Jahr haben wir uns dem Schreiben dieses Buches gewidmet. Im Laufe dieser Zeit haben wir uns viel Wissen über die entsprechenden Themen angeeignet und dieses schließlich auch heruntergeschrieben. Dazu haben wir verschiedene Formate genutzt, zum Beispiel Erfahrungsberichte oder auch Geschichten, wodurch Dir unterschiedliche Blickwinkel eines Themas gewährleistet werden. Mithilfe dieser Gestaltung hast Du die Möglichkeit die Erfahrungen und Sichtweisen von betroffenen Personen kennenzulernen und somit die Themen besser nachvollziehen zu können.

Durch viele Interviews, Umfragen und viel Kreativität sind wir zu diesem Endprodukt gekommen. Der Weg dahin war nicht immer einfach, vor allem die Anfangsplanung ist uns schwer gefallen. Wir waren uns zwar sicher, dass wir etwas mit unserem Buch bewirken wollen, jedoch wussten wir noch nicht so recht wie das funktionieren soll. Durch viele Vorschläge, Diskussionen und Fragen haben wir uns dazu entschieden wichtige, vor allem auch aktuelle, Themen anzusprechen, die schon lange ein Problem darstellen. Dabei kamen verschiedene Themen infrage. Anstatt viele Themen nur oberflächlich anzuschneiden, haben wir uns lieber auf vier Themen reduziert, da uns wichtig war, die Probleme angemessen darzustellen, durch viele verschiedene Blickwinkel, als nur eine Definition zu beschreiben. Als schließlich feststand, wer welches Thema bearbeitet und wie das Ganze am Ende aussehen soll, hat auch die weitere Arbeit gut funktioniert. In Kleingruppen haben wir uns intensiv mit unserem zugeteilten Thema beschäftigt. Zwischendurch haben wir unsere Ergebnisse vorgestellt, um Verbesserungsvorschläge umsetzen zu können und auch hier verschiedene Meinungen sammeln zu können. Die Zusammenarbeit innerhalb dieser Gruppe war im Großen und Ganzen erfolgreich, sodass wir schließlich dieses Buch auf die Beine stellen konnten.

Wir haben beim Verfassen dieses Buches unglaublich viel gelernt. Nicht nur haben wir uns ein umfangreiches Wissen zu diesen Themen angesammelt, sondern auch zwischenmenschliche Interaktionen und vor allem auch Konfliktlösungen haben hier eine wichtige Rolle gespielt. Wir haben gelernt, wie man so ein großes Projekt vernünftig plant und umsetzt und dabei selber auch mal die Initiative ergreift, aber genauso auch auf Ideen von anderen eingeht. Durch das Schreiben dieses Buches haben wir also viele Werte erworben, welche für uns sehr hilfreich sind, auch im späteren Leben.

Somit hoffen wir, dass Dir unser Buch gefällt und Du etwas mitnehmen kannst.

# Autoren

Vivienne Di Lippe

[Vorwort](#) und [Nachwort](#)

---

Greta Rustige

Sara Dilsiz

[Rassismus](#)

---

Emma Philomena Schareina

Luisa Wuller

[Sexismus](#)

---

Vanessa Derr

Lilly Ritterswürden

[Armut](#)

---

Lasse Haupt

Rosalie Opitz

[Flucht](#)

---

Jonas Hutmacher

Jonathan Scherr

**Design**

---

